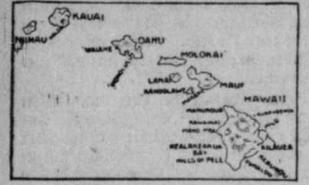


Die Hawaii-Inseln.

Uahe Sam macht endlich Ernst mit dem Zugreifen.

Unser erster Kolonialbevollmächtigter... Die Kommission.

Die Gegner der Annexion Hawaiis im Senat haben, in Erkenntnis der Auslosigkeit ihrer Bemühungen, den Kampf aufgegeben...



Karte der Hawaii-Gruppe.

befrorene Inselgruppe zu einem Besitz der Ver. Staaten macht. Zu einem Besitz der Kolonialverwaltung, betreffs dessen permanenter Verwaltung eine von dem Präsidenten ernannte fünfgliedrige Kommission dem Kongress...

Immerhin bilden die Hawaii- oder Sandwich-Inseln (von Cook so zu Ehren des Ersten Lords der Admiralität, Lord Sandwich, benannt), in Folge ihrer Größe, Lage und Beschaffenheit von Boden und Klima, die wichtigste Gruppe des Stillen Ozeans.

Obgleich schon vor Jahrhunderten von Spaniern entdeckt, wurden dieselben doch erst 1778 durch Cook der allgemeinen Kenntnis erschlossen. Damals waren die einzelnen Inseln unabhängig von einander. Kamehameha der Erste (1789 bis 1819) vereinigte sie zu einem Königreich.

Nach dem Aussterben der Dynastie Kamehameha schrupfte unter Lunalilo und Kalakaua die königliche Gewalt immer mehr zusammen und fand ihr Ende mit der kaum zweijährigen Regierung der Schwester des letzteren, Liliuolani. Diese Königin machte im Januar 1893 den vergeblichen Versuch, durch Promulgation einer neuen Verfassung ihre Macht zu erweitern...

Die Hawaii-Gruppe besteht aus sieben großen, bewohnten und vier kleineren, unbewohnten Inseln vulkanischen Ursprungs, die einen Gesamtflächeninhalt von 8000 Quadratmeilen haben. Hawaii, welches der Gruppe den Namen gibt, ist die größte und zugleich die von der Natur am reichsten bedachte der Inseln.



Liliuolani, Kalakaua, Königin Emma, Kamehameha I., Lunalilo, Hawaiianische Monarchen.

auf Oahu erbaut. Honolulu, der reizend gelegene ehemalige Königssitz der Kamehamehas, besitzt thatsächlich eine erstaunliche Anzahl feinerer Gebäude und seine Bedeutung als Hafenstadt ist in keinem Zuneimen begriffen.

Die einheimische Bevölkerung der Inseln, welche noch von Cook auf 200,000 Seelen geschätzt wurde, ist im Aussterben begriffen und beträgt nur mehr etwas über 34,400, während die Fremden sich auf gegen 60,000 beziffern, wozu die Japaner mit 13,000 und die Chinesen mit 15,000 das größte Kontingent liefern.

Die Kanaken—so heißen die Eingeborenen, und in ihrer Sprache bedeutet Kanaka „Mensch“—sind ein intelligenter, lebenswürdiger Menschenschlag, den die Gelehrten als einen polynesischen Zweig der malayischen Rasse bezeichnen.



Die Lage der Inseln an der Grenze der gemäßigten und der heißen Zone läßt das Klima als eines der angenehmen der Welt erscheinen. Das Thermometer bewegt sich zwischen 60 und 90 Grad Fahrenheit, doch selbst an den wärmsten Tagen wird durch die erfrischenden Passatwinde die drückende Schwüle der Sommermonate gerahmt.

Tropisch üppig ist die Vegetation. Kaum findet man irgendwo eine solche Varietät von Früchten, doch degenerieren dieselben im Verlauf von wenig Jahren und müssen neu angepflanzt werden. Ein Hauptexportartikel der Inseln ist bekanntlich der Zucker; auch Reis und Raffee liefern erstaunliche Ernten.

Als eine Merkwürdigkeit sei hier nicht vergessen, daß, trotz des gesunden Klimas, die Lepra unter den Eingeborenen ziemlich stark vertreten ist. Gegen fünf Prozent derselben fallen dieser furchtbaren Krankheit zum Opfer.



Der Vulkan Kilauea.

Kommission besteht aus den Senatoren Shelby W. Cullom von Illinois und J. T. Morgan von Alabama, Repräsentant Robert R. Hitt von Illinois, dem bisherigen Präsidenten Dole und dem Richter Walter Frear von Hawaii. Die beiden Bundesensatoren sind Mitglieder des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten und eifrige Befürworter einer amerikanischen Kolonial- und Weltmachtspolitik.

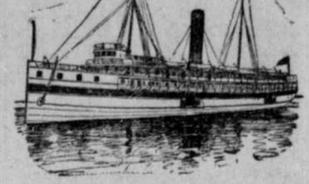
Während die französischen Turn-Vereine in diesem Frühjahr aus 863 mit etwa 30,000 Mitgliedern zusammengeschmolzen waren, sind die deutschen auf 6240 mit über 600,000 Mitgliedern angewachsen.

Schwimmendes Lazareth.

Borzüglich eingerichtetes Hospitalsschiff für unsere Truppen in Suda.

Während unsere, in den kubanischen Gewässern operierende Flotte schon bei Zeiten mit einem Hospitalsschiff, der „Solace“ ausgestattet wurde, ist die Einstellung eines schwimmenden Lazareths für unsere Landtruppen nicht so laich vor sich gegangen.

Das Schiff „Relief“, welches endlich, auf General Shafers energisches Drängen hin, von New York aus nach

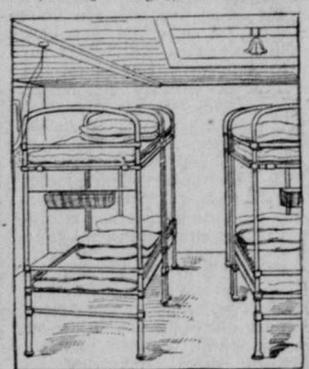


Hospitalsschiff „Relief“.

dem kubanischen Kriegsschauplatz gesandt wurde, ist dafür aber ein Muster seiner Art. Dasselbe wurde nach den Anordnungen des Majors George D. Torney gebaut, respektive umgebaut, denn die „Relief“ war ursprünglich ein dem Verkehr zwischen Portland und New York dienender Dampfer der Maine-Dampfschiffahrt-Gesellschaft.

Für ihre gegenwärtige Bestimmung wurde sie mit fünf lustigen Hospitalabteilungen versehen, in deren zweistöckigen Betten bequem 450 Patienten untergebracht werden können. Im Nothfall kann aber für die doppelte Anzahl Raum geschaffen werden.

Außer den Krankenräumen und den Abteilungen für Ärzte, Wärter und Mannschaft hat das Schiff ein geräumiges, helles Operationszimmer mit zwei Instrumentenkabinetten und eine Reihe großer bequem eingerichteter Bodezimmer. Ein Desinfektionsapparat, eine Desinfektionswanne, eine Dampfwascherei, elektrische Beleuchtung und Ventilierung und ein besonderer Apparat, um die Verwundeten an Bord zu hissen, vervollständigen die technische Ausstattung des Hospitals. Vorräthe



Krankenbetten der „Relief“.

an Medikamenten sind natürlich reichlich vorhanden; aber auch allerhand Vorkosten, die für die Kranken gestiftet wurden, sind in der „Relief“ aufgestapelt.

Zur Sicherheit der an Bord Befindlichen überhaupt hat das Schiff acht Rettungsboote, vier Hölzer und zwei Dampfbooten.

Außer den Ärzten sind auf der „Relief“ eine Anzahl von ausgebildeten Krankenpflegern und Pflegerinnen und 25 Wärter für allgemeine Dienstleistungen.

Die Farbe des Schiffes ist, um dasselbe gleich kenntlich zu machen, weiß, im Gegenlag zu den bleigrauen Kriegsschiffen, und an der Gassel weht die Fahne der Genfer Konvention: ein rothes Kreuz im weißen Felde.

Elegante Seidenblusen.

Neues aus dem Bereich der Mode.

Die Figur links zeigt eine wunderhübsche Bluse aus hangirendem Seidentafel in der beliebtesten Kuffenform. Rücken- und Vordertheile werden quer mit Spigenentwurf befestigt und leicht überfallend gestaltet.



Schwarze Seidenbluse. Bluse aus Taffet changéant.

sehenen Stehfragen als Nachgarnitur eingeheset. Dreifaches Entreeux ziert das runde Schößchen, welches dem geraden Gürtel angeschlossen ist.

Unsere Abbildung rechts bringt das Modell zu einer schwarzen Seidenbluse von einfacher und geschmackvollem

Aussehen. Dieselbe ist rückwärts mit Hakeln geschlossen und vorn mit gezeigter Passen angeknöpft. Der Oberstoff wird der glatt anliegenden Grundform im Schluß ebenfalls gerecht aufgesetzt. Die Bluse selbst wird von schwarzer Schifffourche begrenzt. Die engen Keulenärmel sind dem Aermelausschnitt leicht kraus einzufügen. Ein glatter Stehfragen und Gürtel, ersterer mit Nackenrüsche aus Chiffon, vervollständigen das hübsche Modell.

„Fighting Gun“

Die ruhmreiche Karriere eines schneidigen Reiterführers.

Unter den höheren Offizieren, welche der Schafer'schen Expedition mit Verstärkungen nachgeschickt worden sind, ist Brigadegeneral Guy B. Henry wohl der bekannteste und in Armeekreisen der beliebteste.

Derselbe wurde 1839 in Fort Smith, im Indianerterritorium, geboren und absolvierte die Militärakademie 1861. Im Mai dieses Jahres wurde er Erster Lieutenant bei der Artillerie, und erhielt Ende 1863 das Kommando des 40. Massachusetts Freiwilligen-Regiments. Bei Cold Harbor wurden zwei Pferde unter ihm erschossen, und er selbst wurde zwei Mal verwundet, doch blieb er in der Front, bis die Schlacht gewonnen war.

Er erhielt das Brevet als Brigadegeneral. Nach dem Krieg trat er als Kapitän in das erste Artillerie-Regiment ein und ging später zur Kavallerie über. Seine Tapferkeit im Kampfe mit den Indianern brachte ihm wohlverdienten Ruhm. In dem Kampfe am Rosebud Creek wurde er im Gesicht verwundet und verlor in Folge dessen die Sehkraft des einen Auges.



General Guy B. Henry.

Am bekanntesten ist sein Ritt mit den schwarzen Schwadronen des neunten Kavallerie-Regiments im Jahre 1891, als er innerhalb 24 Stunden 102 Meilen des denkbar schlechtesten Weges in den Bad Lands zurücklegte und durch sein rechtzeitiges Eintreffen die Pine Ridge-Agentur und die dort von einer indianischen Uebermacht bedingten und durch den Kampf erschöpften Truppen vor der Vernichtung rettete.

Major Henry erhielt damals das Brevet als Brigadegeneral. Seine Beförderung zum Oberst erfolgte 1897 und sein gegenwärtiger Rang ist in der Freiwilligenarmee.

General Coral.

Der Nachfolger des in der Schlacht verwundenen Generals Vinates.

Die Berichte über die Persönlichkeit des Generals Coral, welchem bekannt-



General Jose Coral y Velasquez.

lich nach der schmerzlichen Verwundung des Generals Vinates der Oberbefehl über die spanischen Truppen in Santiago zufiel, sind mehr als spärlich. Es heißt, daß dieser Offizier bei den Soldaten sehr beliebt ist und sich noch speziell dadurch bei denselben in Gunst setzte, daß er ihnen reichlich Rationen von Rum geben und außerdem je \$4 auszahlen ließ, die erste Wohnung, die sie seit Monaten empfangen.

General Coral hat, als er zuerst von General Schafer zur Uebergabe aufgefordert wurde, erklärt, daß so lange noch ein Mann am Leben wäre, er Santiago nicht übergeben würde. Später freilich hätte er sich dazu verstanden, den Platz mit Zurücklassung von Munitionen und Geschützen, zu räumen, falls seinen Truppen freier Abzug gewährt würde.

Eine alte französische Sitte. Vor der großen französischen Revolution war es in Frankreich Sitte, daß Jeder, der irgendwohin zur Tafel geladen wurde, durch einen Diener vorher sein Messer, seine Gabel und seinen Kessel in das betreffende Haus sandte. Wer keinen eigenen Diener hatte, brachte das ganze Besteck in der Hofentasche selbst mit an den Tisch.

Humoristisches.

In der Verlegenheit.

Junge Frau: „Aber, Adalbert, Du läst meine Zofe!“—„Ach, weißt Du, das ist ja 'ne Angewohnheit aus meiner Junggeßellenzeit!“

Zofenbosheit.



Gnädige: „Sina, Du warst doch gestern Abend zugegen, als mein Mann nach Hause kam. War er beecht oder nicht?“—Zofe: „Bezech, denn wenn er nüdtern ist, küßt er die gnädige Frau doch nie!“

Guter Kompagnon.

Erster Gauner: „Was, der Kaufmann Meyer ist Dein Geschäftsfreund?“—Zweiter Gauner: „Natürlich, der verdient das Geld und ich sieh' s ihm.“

Verunglückte Ausrede.

Marie, auf dem Klavier liegt der Staub von mindestens sechs Wochen!“—„Aber, gnädige Frau, das ist doch die Schuld meiner Vorgängerin! Ich bin ja erst drei Wochen hier!“

Verschiedener Standpunkt.

Alte Jungfrau: „Ach, warum kommt man nicht gleich verheiratet auf die Welt!“—Chemann: „Allesinn, da hätte man ja gar keine vernünftige Stunde mehr.“

Der Weg zum Reichthum.

Bekannter: „Haben Sie nicht das Buch verlegt, Die Kunst, in kurzer Zeit reich zu werden?“—Buchhändler: „Ja leider, an dem lumpigen Ding habe ich mein ganzes Vermögen zugesezt!“

Gemüthlich.

A.: „Können Sie mir vielleicht 10 Mark pumpen?“—B.: „Aber, mein Verehrtester, wir stehen doch nicht so mit einander, daß wir uns gegenseitig Geld borgen!“—A.: „Aee, Sie sollen ja auch nur mir borgen!“

Fremdliche Einladung.

Chemieprofessor (zu seinen Hötern): „Wenn es das Unglück will, können wir bei diesem Experiment mit dem ganzen Laboratorium in die Luft fliegen.“—Wollen die Herren näher treten, daß Ihnen nichts entgehe.“

Der Plagiator.

Theaterdirektor: „Wissen Sie schon, Ihr Stück hat einen tolosalen Erfolg gehabt!“—Dichter: „Mein Stück? Was Sie sagen! Wann denn und wo?“—Theaterdirektor: „Vor 100 Jahren in Weimar!“

Ahnungsvoll.

Schauspieler (von einer Schmiere, befristet zu seinem Direktor): „Herr Direktor, ich bin außer mir, soeben hat das Schändchen unserer Naiven den Apfel, nach welchem ich heute Abend als „Toll“ hätte schießen sollen, bis auf den letzten Bissen aufgegegessen!“—Direktor (gemüthlich): „Na, lieber Brüllmann, machen Sie sich keine unnötigen Sorgen. Bis Sie zur Schühzene kommen, haben wir bereits mehr Appl auf der Bühne, als wir brauchen können.“

Ein gewandter Vertheidiger.

Rechtsanwalt: „Ja, meine Herren, geben Sie den Bedauernswerthen feinem trauten Heim zurück, wo eine zärtliche liebende Gattin ihn erwartet, wo süße, hoffnungsvolle Kinder!“—Präsident (unterbrechend): „Ich bemerke dem Herrn Vertheidiger, daß der Angeklagte unverheiratet ist!“—Rechtsanwalt (fortfahrend): „Um so bedauernswerther ist der arme, der nie ein trautes Heim sein Eigen genannt, den nie eine zärtliche, liebende Gattin ermahnt, nie süße, hoffnungsvolle Kinder „Vater“ genannt haben!“

Das ehrliche Wirthshaus.



Das ehrliche Wirthshaus.

Tourist: „Sie, Herr Wirth, ich habe gestern Abend meine Schuhe vor die Thür gestellt und nicht angerührt die Thür sind sie worden!“—Wirth: „Dass will i moanen—und wenn's gleich Ihre gold'ne Uhr vor die Thür g'stellt hätte, so wär's a net ang'rührt word'n!“

Gaunerfrage. „Was dürfen wir den Chinesen nicht übel nehmen?“—„Wenn sie uns schief ansehen.“

Angepaßt. „Was, Du trinkst schon früh am Morgen und noch dazu im Bette Bier?“—„Ja, is' ja auch Lagerbier!“

Frauenfreundschaft.

Er: „Wohin geht Du denn, Emma?“—Sie: „Ich besuche meine Freundin. Ach, wenn ich sie nur nicht zu Hause treffen würde!“

Offenherzig.

Untersoffizier: „Was werden Sie zunächst thun, wenn mitten in der Nacht das Alarmsignal ertönt?“—Rekrut: „Stuchen, Herr Untersoffizier!“

Im Zeichen des Verkehrs.

Britt ist schon wieder 'mal verliebt! Die reine Stadtbaufeele, der Mensch!“—„Stadtbaufeele? Wie so?“—„Der „Zug des Herzens“ hat bei ihm Fünf-Minuten-Verkehr!“

Gutes Französisch.

Er: „Du, unsere neue Gouvernante, mit der ich soeben gesprochen, ist nicht besonders gebildet. Die hat mich nicht einmal verstanden, als ich mit ihr französisch sprechen wollte!“—Sie: „Aber erlaube—die ist doch Französin!“

Reiche Erfahrung.

„Sagen Sie 'mal, wie mag denn bloß die reiche Wittne Müller dazu gekommen sein, den armen Teufel, den Lehmann, zu heirathen?“—„Ja, sie ist eben eine erfahrene Frau.“—„Wie so erfahren?“—„Nun, weil er sie durch seine Begleitung auf ihren Radfahrten gewonnen hat.“

Verschlehtes Mittel.



Huberbauer (der seinen neuen Knecht, welcher fast die ganze Schüssel für sich in Anspruch nimmt, vom Essen abbringen will): „Geh, Sepp, trin' doch amal!“—Sepp (nachdem er getrunken): „Berget's Gott, Bauer, für Cuern g'scheiden Einmal! Jetzt zwing' i' noch amal so viel!“

Zu besorgt.

Untersoffizier (zu den neuen Kavalleriereuten): „Tretet von rückwärts niemals an die Pferde heran, ohne sie anzurufen. Ihr Jhr's doch, so schlagen sie aus, treffen Euren dicken Schädel, und das End' vom Fied' ist, daß wir in der Schwadron lauterlahme Pferde haben!“

Macht der Gewohnheit.



Der eingestrichelte Bürokrat beim Mittagessen.

Ironie des Gequälten. Dame (nachdem sie im Weisheit ihres Gemahls eine ganze Stunde Modellirbogen durchwühlt, und noch nichts Passendes gefunden hat): „Haben Sie sonst nichts mehr zum Zusammenlegen?“—Papierhändler (unterbrechend): „Nichts mehr, als die kleine Bank dort beim Ofen, wenn Sie sich vielleicht mit Ihrem Herrn Gemahl selbst noch eine Stunde zusammensetzen wollen.“

In der Sommerfrische.

Mutter: „Wo warst Du so lange, Willy?“—Willy: „Bei der alten Mühle drüben, ich habe dem Waser zugehoben, der dort sigt und malt!“—Mutter: „Hast Du ihn nicht belästigt?“—Willy: „D nein, er schien sich sogar für mich zu interessieren.“—Mutter: „Was sagte er denn?“—Willy: „Er fragte mich ein paar Mal, ob ich nicht denke, es sei Mittagzeit und meine Mutter würde mich vermissen.“

Im Aursaal.

Herr: „Also zuerst einen schönen Summer.“—Oberkellner: „Bedauere sehr, ist nicht mehr vorhanden.“ (Er nimmt den Bleistift und durchstreicht die Zeile Summer.)—Herr: „Na, dann meinernwegen Auster.“—Oberkellner: „Auch leider ausgegangen.“ (Er durchstreicht die Zeile Auster.)—Herr (zur Dame): „Du, Erna, mir schein, wir sind aus Besehen auf die Polizeifstation gerathen—hier werden die besten Sachen gestrichen!“